

Puszta-Romantik mit viel Realitätsbezug

Tanyas prägen das Bild zwischen Donau und Theiß

Von Nicola Förg

Ein typischer Fall des altbekannten ungarischen Sprichwortes, ein typischer Fall jenes „eisernen Reifens aus Holz“, sagten die Spötter, als am 18. Mai 1991 der inzwischen verstorbene Präsident Antal bekanntgab, daß Ungarn auch nach dem Ausstieg der Österreicher an der Expo 1996 festhalten werde.

Die einen sehen Ungarns Alleingang mit Skepsis entgegen und ihre Befürchtungen, daß die herausgeputzte Expometropole die immense Stadt-/Land-Kluft nur weiter verschärfen werde, ist nicht von der Hand zu weisen. Andere aber nutzen gerade wegen der Expo die neue Chance – und nicht bloß in Budapest. Der Expo-Plan hat nämlich inzwischen landesweit 26 förderungswürdige Projekte ausgewiesen, die Zuschüsse erhalten. Eines davon ist das „Ziehkind“ von Zsolt Gedeon und rankt sich um das Umfeld des Kiskunsag-Nationalparks südlich der Stadt Kecskemet.

Kleine Sommerhöfe

Der ehemalige Lehrer, Kulturbeauftragte und Fremdenverkehrsunternehmer ist auch Inhaber eines Betriebswirtschaftsdiploms aus Oxford, das bescheiden und fast verschämt einen Gang im zweiten Stock seiner Tanya zielt. Tanyas waren einst kleine Sommerhöfe, die mit der Schaffung großer LPGs ihren Zweck verloren hatten. Sie prägen – auch wenn sie zumeist verfallen sind – das Bild in der Tiefebene zwischen Donau und Theiß noch immer nachhaltig.

Gerade in den touristischen Pionierzeiten der letzten Jahre wurden eine Vielzahl dieser Höfe in Reiterhöfe umgewandelt. Meist schlossen sie jedoch wieder, bevor überhaupt potentielle Gäste von ihrer Existenz etwas ahnten. Es fehlte am Pferdeverstand, am gesunden Menschenverstand noch viel mehr und erst recht an betriebswirtschaftlichen Kenntnissen. Nur wenige dieser frischgebackenen Hoteliers und Gastwirte schafften es, über den Tellerrand hinauszusehen und außer Fatamorganas von schnell verdienten Dollarnoten, harten Mark oder Schweizer Fränkli auch die Zukunft zu sehen.

Einer wie Zsolt Gedeon allerdings

zäumte das Pferd andersherum auf. Er investierte in luxuriöse Zimmer, die trotzdem den Charme eines Tieflandsgehöfts bewahren. Er liest seinen Gästen die Wünsche von den Augen ab. Er weiß Histörchen seines Hofes und Historie der Puszta zu erzählen. Er organisiert von reiterlichen Sterntouren, über Jagdarrangements oder Silvesterprogrammen so ziemlich alles – und das ohne oder fast ohne die sehr ungarische Sichtweise, wie lange eine halbe Stunde doch manchmal werden kann! Das „Gulas“, das seine Mutter kocht, ist eine Klasse für sich, ihre Topfenpalatschinken eine kulinarische Offenbarung. Der Sandwein eines Nachbarn (der trockene Weiße der Region, der auf sandigen Böden gedeiht) ist eine Rarität direkt vom Erzeuger und nirgendwo sonst zu verkosten.

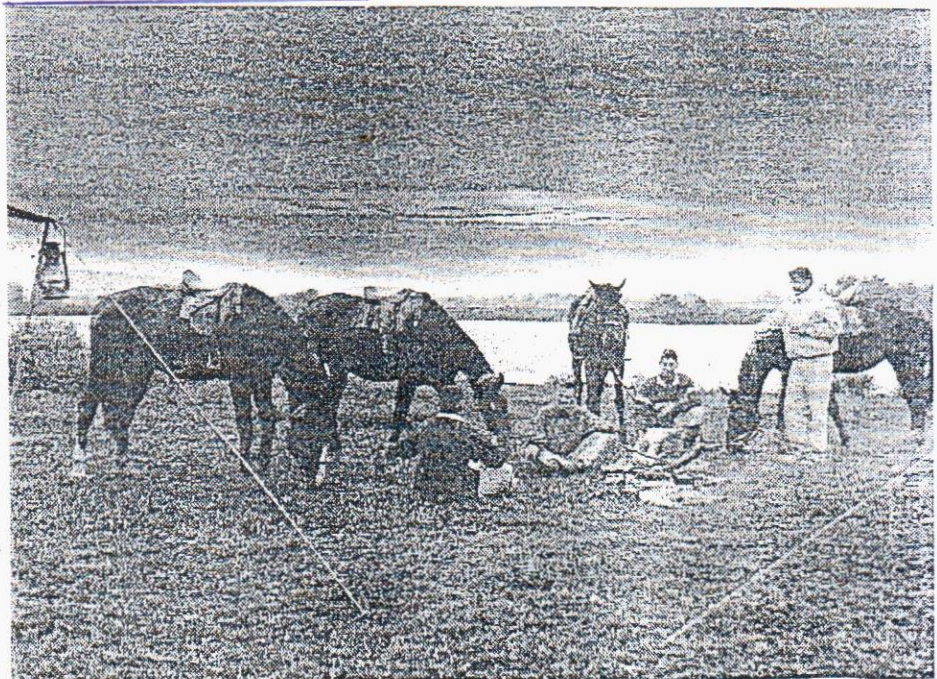
Hinter all den Bemühungen von Zsolt Gedeon steht der Gedanke, ein umfassendes Programm zu bieten und seine Engagements auch ökologisch in einen größeren Zusammenhang einzubinden. Ein Ge-

danke, der in Ungarn noch viel revolutionärer ist, als ein wirklich perfekt arbeitendes Urlaubsgehöft. Direkt vor dem Haus mahnt lediglich im Winter eine winzige Pfütze daran, daß sich hier eigentlich ein großer See erstrecken würde. Aber Bewässerungsmaßnahmen und die damit verbundene Absenkung des Grundwassers machte dem See den Garaus.

Zsolt Gedeon hat einen Plan vorgelegt, bei dem ein Brunnen, von einem umweltfreundlichen Windrad betrieben, das Wasser wieder hochpumpt. Versickern wird es definitiv nicht, denn der Boden verfügt unter der Sandkrume über eine dicke Lehmschicht. Erstens einmal erwartet man sich eine Verbesserung des Mikroklimas und zweitens würden sich vertriebene Tierarten wieder ansiedeln: Mikroorganismen, Kleinlebewesen, Frösche, Wasservögel. Und auf einmal entstünde ein Bild aus jenen Zeiten, bevor die Puszta zur Kulturlandschaft wurde: ein Storch, der durch den See stakt und Frösche fängt. Ein romantisches Bild, das aber über genug wissenschaftlichen Background verfügt, daß es auch die gestrengen Expo-Fachleute überzeugt hat.

Das Projekt wurde Teil des Expo-Plans, und Zsolt Gedeon ist einer dieser jungen Leute, die trotz der Bauernopfer, die der schmerzhafteste Umstrukturierungsprozeß fördert, eines praktizieren: Tradition und Fortschritt maßvoll zu vermischen. Wenn man Zsolt fragt, auf welcher politischen Seite er denn in diesen unruhigen Zeiten steht, schmunzelt er und bedient sich eines weiteren ungarischen Sprichworts: „Auf der Seite Ungarns natürlich!“

Information: Gedeon Tanya, Kiskunfélegyháza, H-6100, Tel. 3676/361118, Fax 3676/372119.



PFERDE-TREKKING mit einem Tagespensum von vier bis fünf Stunden im Sattel ist nur etwas für geübte Reiter
Photo: N. Förg

das letzte Gutachten – es wird zum Beispiel immer in der Hochsaison, also in Zeiten, wo der Plattensee sehr stark bela-